Redaktion, Administration und Expedition: Prag II., Schulgasse 12, 2. St.
Postsparkassenkonto 90.129.
Telefon Nr. 74/II.
Sprechstunden der Redaktion: 3—4 Uhr nachmittags.
Redaktionsschluß während des Krieges Mittwoch 10 Uhr vorm.
Erscheint jeden Freitag.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement mit Postzusendung Ganzjähr. K 10.—, halbjähr. K 5.—, vierteljährig K 3.— Für Deutschland Mk. 10.— Für das übrige Ausland 12 Frcs. oder 12 sh.
Einzelne Nummer 20 Heller.
Insertionspreis: Die sechsmal gespalt. Petitzeile oder deren Raum 20 Heller.
Inseratenannahme durch alle Annoncen-Bureaus und die Administration.

X. Jahrgang. | Prag, den 17. März 1916. | Nr. 11.

Die Megillah — ein Golusdokument.

Die Megillah ist für uns ein Dokument der Freude, der Tag, an welchem sie gelesen wird, ein Tag des Vergnügens und der Wohltätigkeit im höchsten Sinne des Wortes. Allein das Megillahdokument hat für uns nicht bloß einen erfreulichen Inhalt, wir finden da auch so manches, was uns, aufmerksam gelesen, nur verstimmen muß, weil es uns das Golus in seiner ganzen Nacktheit zeigt, wie es unsere Volkstreue erschüttert, unsere Solidarität unterwühlt und uns einfach der Willkür unserer Feinde ausliefert. Denn ist es nicht auffallend, wenn wir in der Megillah lesen: „Esther verriet nicht ihr Volk und ihre Abstammung, weil das Mordechai so befahl." Fällt uns das nicht auf bei einem Mordechai, an dem wir so viele stolze, ehrfurchteinflößende Züge bemerken können?

Ja, der Jude muß im Golus nachgeben, weil ihn die Bedingungen dazu zwingen. Ueberhaupt dort, wo es sich um die Verheiratung seiner Töchter handelt. Da findet er manchmal, daß es doch vielleicht angebrachter wäre, wenn seine Tochter ihre Abstammung verhehlt, damit sie ihr auf dem Wege ihres Glückes nicht hinderlich ist. Und auch heute kommt eine Jüdin mit ihrem Judentum nicht sehr weit.

Aber wir finden noch so manche trübe Merkmale in der Megillah: die Zerklüftung des jüdischen Volkes, eine Schwäche, die unbedingt die Aufmerksamkeit unserer Feinde, welche sie entsprechend auszubeuten verstehen, auf sich lenken muß. Und wie sollten wir nicht zerstreut und zersplittert unter den Völkern sein? Liegt doch das Interesse so vieler eben in dieser Zerstreuung! Was kümmert da den Einzelnen die Allgemeinheit, wenn er nur selbst seine Rechnung dabei findet und Karriere macht.

Daß die Juden dank diesem Umstande herrenlos und vogelfrei werden, daß man sie „um zehntausend Zentner Silber" wie etwa Vieh oder wie ein totes Grundstück kaufen und sonst mit ihnen alles machen kann, ist nur selbstverständlich. Und was geschieht erst in den Zeiten der Not? Da entsteht kein Wille zur Tat, die Höchstleistung, die man aufbringt, ist das Fasten. „Nimm alle Juden, welche in Schuschan sind," sagte Esther zu Mordechai, „und esset nicht und trinket nicht drei Tage." Man mag das Fasten vielleicht als ein Mittel gelten lassen, den Stolz derjenigen, welche ihr Volk vergaßen, ein wenig zu beugen. Aber wie verschieden ist dieses Verhalten von dem anderer Völker, die sich in Zeiten der Not und Erniedrigung aufraffen und tausendfache Kräfte finden. In diesem Fasten zeigt sich die wahre Gestalt des Golus nicht nur in den Zeiten Hamanns und Ahasveros, sondern auch den unseren. Wenn die Juden totgeschlagen sind, dann bringt man gewissermaßen als Sühne Millionen auf und übt diese falsche Wohltätigkeit, die im Grunde ja nichts anderes als ein Loskaufen von der Gewissenspein der unablässigen Frage ist: „Warum hat es soweit kommen müssen?"

Und wenn wie damals die Sache zufällig ganz gut für die Juden ausfällt, können wir uns gar nicht genug tun vor Freude. So hat es sich schon wiederholt in der Golusgeschichte ereignet, daß hie und da die Juden einen Erfolg haben. Allein was ist denn dieser Erfolg anderes als eine abgewehrte Gefahr und ein vermiedenes Unglück?

A. Kohane.

Die Wahlen in die Prager Israel. Kultusgemeinde-Repräsentanz.

Prag, 7. März 1916.

Sehr geehrte Redaktion der „Selbstwehr" Prag.

Herr Dr. Kohner, den ich als Erkollegen sehr hochachte und der die schätzenswerteste Arbeitskraft der Repräsentanz und der ihr unterstehenden Kommissionen ist, war so freundlich, meinen nur als Berichtigung einer irrigen Information und nicht für die Oeffentlichkeit bestimmten*) Brief einer Erwiderung würdig zu halten und mich in Ihrem geehrten Blatte zu apostrophieren. Wenn ich darauf reagiere, ist es nicht Sucht zu polemisieren, sondern, da meine Wahrheitsliebe in Zweifel gezogen ist, diese zu verteidigen.

*) Hier muß sich Herr Liebers im Irrtum befinden. Sein an uns gerichtetes Schreiben, das in genau derselben Form und ungekürzt, wie wir es erhielten, zum Abdrucke gelangte, enthielt keinerlei Hinweis darauf, daß es nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt war. Vielmehr ließ der Aufruf an die Wählerschaft ganz im Gegenteil die Vermutung zu, daß Herr Liebers seinem Briefe, den wir überdies als Richtigstellung der vorher veröffentlichten Notiz über die Neuwahlen in die Repräsentanz abzudrucken für unsere Pflicht hielten, weiteste Verbreitung wünsche. Die Redaktion.

Soweit mir erinnerlich, wurden wohl zur Wahlbesprechung alle Repräsentanzmitglieder geladen, aber auf meine Umfrage erhielt ich von 6 derselben die Antwort, daß sie dieser Besprechung nicht beigewohnt haben. Da der Herr Präses krank ist, waren von den 16 lebenden Repräsentanten 8 abwesend, so daß das Wahlkomitee höchstens aus 8 Herren bestehen konnte.

Ich habe weder über die Art der Zusammenstellung der Wahlkommission, welche durch das Statut der Repräsentanz vorgeschrieben ist, noch über die Art der Abforderung der Stimmzettel ein Wort verloren; Herr Dr. Kohner gesteht ja selbst, daß er diesmal die wirklich respektable Arbeit des Einsammelns der Stimmzettel selbst geleistet und den Herren Wählern den selbstverständlichen Rat erteilt hat, wenn sie mit den Kandidaten des Wahlkomitees nicht einverstanden sind, sie die Berechtigung haben, sich für andere Kandidaten zu entscheiden; ich habe mich nur beklagt, daß für ein so wichtiges Ehrenamt wie das eines Kultusrepräsentanten, nicht von einem größern Wahlkomitee, in welchem alle Parteischattierungen der betreffenden Wählerklasse vertreten sind, die Kandidaten nominiert werden, und daß die Wähler ihre Rechte und Pflichten als erfüllt erachten, wenn sie die Stimmzettel selbst mit dem Opfer einer 10 h-Marke unausgefüllt einem Mitgliede der Repräsentanz zusenden.

Es wird sich vielleicht vor den nächsten Wahlen, wenn der Termin derselben zeitig genug der Oeffentlichkeit bekannt gegeben wird, die Gelegenheit bieten, über die Wahlen und andere Angelegenheiten der Kultusgemeinde zu sprechen; bis dahin will ich Ihr geschätztes Blatt nicht mehr mit meiner Korrespondenz belästigen und bin mit besonderer Hochachtung

Siegfried Liebers.

Ueber Polen nach Palästina.

Ein Freund unseres Blattes sendet uns die folgenden Ausführungen zu dem Artikel von Alfred Lemm „Wir Deutschjuden", die beachtenswerte Vorschläge enthalten.

Wie alle bedeutenden Gedanken, erwecken die Worte Lemms in „Wir Deutschjuden" in uns das Gefühl, als hätten wir alles Gesagte schon längst gedacht und gefühlt.

Die rein theoretischen Erwägungen will ich nicht berühren, die praktische und politische Frage der zionistischen Bewegung wird aber bald derart im Vordergrunde stehen, daß es gerechtfertigt sein mag, hiezu das Wort zu ergreifen. Wird hiebei der Rahmen der Lemmschen Ideen überschritten, umso besser.

Sollten nach dem Kriege die Ostjuden es vorziehen, gleich ihren westlichen Brüdern die „Gleichberechtigung" zu erwarten und in einem mehr oder minder geschlossenen Ghetto sich freuen, als Branntweinschänker, Agenten, Kaufleute, Advokaten und Aerzte in jeder Generation von neuem den Kampf um Existenz und Ehre aufzunehmen, dann müßte, je mehr sich die Hauptmasse der Ostjuden der „Freiheit" der Westjuden nähern würde, das Ideal der

Zionisten, die Verpflanzung des jüdischen Volkes nach Palästina, ein frommer Glaube werden, gleich dem Glauben an den Messias; denn so sehr die Arbeit im heiligen Lande bewundert wird, aus diesen von den Anstrengungen beider Welten mit unsäglichen Mühen gezüchteten „Oeconomunculi“ wird nicht ein Volk werden.

Ist es schon an sich schwer, die Juden zur Landwirtschaft wieder zurückzuführen, so wird im vorliegenden Falle nebst dem Berufswechsel die Auswanderung verlangt. Nicht allein das! Der Jude soll nicht Bauer werden auf einer eingerichteten Wirtschaft, er soll vielmehr das Land erst urbar machen. Ultra posse nemo tenetur. — Da wirkt nun Lemms Gedanke von einer Vermittlung Polens wie eine Erlösung.

Die Besiedlung Palästinas müßte eine großzügige Organisation und Propaganda in Angriff nehmen. Dazu gehört ungeheuer viel Geld. Geld aber ist dasjenige, was unter den gegenwärtigen Verhältnissen am leichtesten von den Juden zu erhalten sein wird, wenn nur ein Plan vorliegt, dessen Verwirklichung jedermann möglich erscheint.

Die Urbarmachung des heiligen Landes, die Einrichtung der einzelnen Wirtschaften auf bestimmten Parzellen nach wohl erwogenen Plänen müßte von geübten landwirtschaftlichen Kräften, und da es unter Juden solcher nicht viel gibt, auch von fremden Volksangehörigen auf Kosten des Nationalfonds für denselben bewerkstelligt werden.

Ein „Werbebureau“ müßte die ausgedehnteste Propaganda für die Emigration nach Palästina entfalten. Die Bewerber, sofern sie körperlich geeignet sind, werden einem ihnen zusagenden Beruf gewidmet und treten nunmehr als Angestellte der Besiedlungskommission in Ansiedlungen Polens, die zu diesen Zwecken entsprechend als Farmen, Handwerkerschulen ꝛc. ausgestaltet sind, ihre Lehrzeit an.

Die freie Zeit wird in Fortbildungsschulen zum Unterrichte in der Sprache, Hygiene und anderen nützlichen Gegenständen ausgenützt.

Um bei der uns jetzt beherrschenden militärischen Denkart zu bleiben: In Palästina selbst ist die „Armee im Felde“, eine Armee, die aber keine Verluste erleidet, sondern sich vermehrt und außerdem, sobald die Pioniere im Lande neuen Boden gewonnen haben, von den heimischen Kadres stets erweitert wird.

In diesen Stationen des Hinterlandes wird alles, was Palästina braucht, vorgebildet und bereitgestellt und, sobald es das dortige Kommando, das Palästinaamt, anfordert, dahin abgeschoben. Dort übernimmt der Kolonist eine fertige Wirtschaft oder fertige Werkstatt und wird weiter von Wanderlehrern geleitet, beraten und fortgebildet.

Ich halte es für das Wichtigste, den Auswanderer, dessen Vermögen angelegt wird, bis zur Möglichkeit selbständiger fruchtbringender Arbeit, wirtschaftlich zu sichern und ihm bezüglich seiner und seiner Familie Zukunft bestimmte Aussichten und Berechnungen bieten zu können. Sein nicht mobiles Vermögen im Hinterlande müßte von einer besonderen Liquidierungsgesellschaft übernommen werden.

Es ist nicht zu vergessen, daß diese Organisation sehr viel kosten wird, man darf aber nicht übersehen, daß ein Teil der Kosten der Lehrzeit durch die produktive Arbeit der Teilnehmer eingebracht wird, und daß ein Teil der Zuwanderer für die Ueberlassung einer Wirtschaft in Erbpacht, für die Werkstatt usw. aus seinem Vermögen wird aufkommen können und müssen. Die Rechte und Pflichten des Auswanderers würden in einem Vertrage zwischen ihm und der Ansiedlungskommission (Werbebureau) streng umschrieben werden.

Sobald die Auswanderung nach Palästina nicht mehr ein unübersehbares Abenteuer, sondern ein genau bestimmtes wirtschaftliches Problem mit sehr begrenztem Risiko ist, dann wird nicht nur eine Schar von opferfreudigen Idealisten, sondern die Masse des Volkes den Stab ergreifen, um ihre Heimat — eine Heimat wieder zu finden.

Severus.

Die Demokratie und die Juden.

Jüdische Rechte und amerikanisch-jüdischer Kongreß.

Von **Louis D. Brandeis.**

Unter letzterem Titel wird uns eine Rede wiedergegeben, die der Führer der amerikanisch-demokratischen Juden, Louis D. Brandeis, bei der am 24. Jänner stattgefundenen Versammlung in Carnegie-Hall, New York, hielt.

Der unmittelbare Anstoß zu der Versammlung, so sagte der Redner, ist der Krieg und die durch diesen geschaffenen Leiden unserer Volksgenossen. Die Sache ist dringend. Es handelt sich um Leben oder Tod. Es muß schnell und reichlich gespendet werden.

Doch wird durch Geld allein, durch die an Einzelnen geübte Hilfe, nicht dem Unrecht abgeholfen, das dem gesamten jüdischen Volke zugefügt wird. Der Krieg ist nur ein Zufall, durch den die schreckliche Lage der Juden der ganzen Welt offenbar wurde, der tiefe Grund der jüdischen Misère ist jetzt derselbe wie vor dem Kriege. Um dieser ein Ende zu machen, muß die Unterdrückung aus der Welt geschafft werden, denn Unterdrückung und ungerechtes Vorurteil waren es, die die Juden während dieses Krieges bis an die Grenze der Verzweiflung trieben.

Eine geringe Entschädigung bietet der Krieg für die Opfer, die er fordert: er bewirkt, daß Machenschaften beiseitegeschoben werden und daß nur mit grundlegenden Momenten gerechnet werde. Wir sehnen uns nach Frieden, doch kann der Friede nur dann bestehen, wenn in der Welt Gerechtigkeit herrscht. Gerechtigkeit und guter Wille nicht bloß zwischen Einzelnen, sondern auch zwischen Völkern: es sollen

alle die gleichen Rechte

haben.

In der Vergangenheit war es die Ansicht starker Völker, daß sie das Recht, ja die Pflicht hätten, schwächere Völker ihrer Herrschaft zu unterwerfen, um dadurch, wie sie glaubten, die Zivilisation zu verbreiten. Diese Anschauung geht analog mit der Stellungnahme, die eine starke Mehrheit stets gegen die Minderheit zeigte, bevor die Demokratie allgemein wurde. Mit der Schaffung des gleichen Rechtes für die Entwicklung eines jeden wurde es klar, daß sich jedermann, ohne den andern dadurch zu schädigen, innerhalb seiner Grenzen so weit entwickeln könne, um sich nach eigener Anschauung sein Glück zu bilden. Diese Freiheit liegt der Demokratie des zwanzigsten Jahrhunderts zugrunde. Die Demokratie verwarf die Idee des Uebermenschen, um die Ansicht zu behaupten, daß unsere beste Aussicht auf Zivilisation nicht auf Gleichartigkeit, sondern auf Verschiedenheit beruhe.

Die Bewegungen des letzten Jahrhunderts haben bewiesen, daß Völker eine nicht minder ausgeprägte Individualität als Einzelne aufweisen, daß diese Individualität nicht zu unterdrücken ist und daß es die Pflicht ebenso wie das Recht eines jeden Volkes ist,

---

Feuilleton.

Matzer.

Von **Meier Aron Goldschmidt.**

(Aus dem Dänischen von L. von Liliencron.)

Vorbemerkung der Redaktion: Die nachfolgende Erzählung ist dem bei Georg Müller in München erschienenen Sammelbuche „Das Volk des Ghetto“ entnommen, das Dr. Artur Landsberger unter Mitwirkung von H. Blumenthal und J. E. Poritzky, herausgegeben und mit einer gut orientierenden Einführung versehen hat. Wir kommen auf das gehaltvolle Buch, das sehr wertvolle Beiträge enthält, noch zurück.

Ueber Meier Aron Goldschmidt sagt der Herausgeber in der Einleitung: Wie stark Goldschmidt vom Ghetto beeinflußt ist und wie empfindsam es ihn gleich gemacht hat, zeigt sein großer Roman „Ein Jude“, ein Meisterwerk in jeder, insbesondere in stilistischer Beziehung, aus dem man reiche Aufschlüsse über das Ghettojudentum in Dänemark erhält. Nach Georg Brandes' Worten ist Goldschmidt selber ein Mann, „der noch als Kind die Tore des Ghetto dröhnen hörte, die hinter seinem Rücken zufielen“. Goldschmidt spricht von einer Zeit, wo die Juden „noch unterdrückt genug waren, um sich als nichts anderes denn als Juden zu fühlen“, und er schildert die Judenhetzen, die von der Regierung gutgeheißenen Judenmorde in Kopenhagen. Er bricht in die Klage aus: „Können sie jemals über den Menschen den Juden vergessen? Steht nicht immer das Wort ‚Jude‘ in ihrem Bewußtsein wie eine Scheidewand? . . Kann ein Jude Beamter werden? Kann er auch nur Nachtwächter sein? Kann er Offizier werden in der Armee? Wenn in der Bürgerwehr die Reihe an ihn kommt, zum Hauptmann aufzurücken, so muß er seinen Abschied nehmen. Es gibt ganze Zünfte, z. B. die Zunft der Eisenhändler, in denen die Juden ausgeschlossen sind, die keinen jüdischen Knaben in die Lehre nehmen. Im Korps der Leibjäger kann vor Schikane kein Jude bestehen. Wenn ein dramatischer Skribent nicht weiß, worüber er schreiben soll, so nimmt er einen Juden in sein Stück hinein und läßt seine Rolle vom Hanswurst spielen.“

*

Simon Levi war plötzlich sehr reich geworden.

Die Umstände dabei waren in gewissem Sinne poetisch, in anderem aber nicht, diese aber sind es, die ich hier mitteilen will.

Simon Levi saß an einem Freitagabend in seiner kleinen, dürftigen Stube und genoß nach der Arbeit der Woche die Heiligkeit des Sabbats in tiefstem Frieden. Nach dem Gottesdienst hatte er mit seiner Schwester Gidel eine gute Suppe und Braten gegessen, dann ein Dankgebet gesungen. Gidel hatte leise mitgesummt, bis des Bruders einförmiger, gedämpfter Gesang und ihr eigenes Summen sie eingeschläfert hatten; sie saß mit untergeschlagenen Armen in einer Ecke des Sofas und nickte, und die Art, wie sie dann halb aufwachte und einen Augenblick wieder sang, zeigte, daß sie sich selbst Vorwürfe machte, nicht mitzusingen, lange nachdem der Bruder schon aufgehört hatte. Er hatte ein Chummisch (hebräische Bibel) hervorgeholt und sich nach und nach ganz in das Lesen vertieft. Wie er so dasaß, die alte Sammetkappe zurückgeschoben über einen Büschel graugesprenkelter Haare, welche die Stirn wie Borsten umstanden, war es nicht eigentlich tiefer, milder Glaube oder Gottesfurcht, was sich in seinem scharfen, kantigen Gesicht malte, obwohl offenbar eine religiöse Stimmung ihn beherrschte, sondern es war zugleich und wesentlich eine eigentümliche Befriedigung, ein gedämpfter Triumph, als hätte er einen Prozeß und hörte eben seine Zeugen die gewünschte Erklärung abgeben. Es war auch ein Prozeß: die sechs Werkeltage standen in seiner Phantasie vor dem Richterstuhle des siebenten Tages; mit den sechs Werkeltagen war die ganze Wirklichkeit, und alles zusammen ward zunichte, ward zu lauter Schein und Trug, den großen Tatsachen und Verheißungen gegenüber, die ihn und sein Geschlecht betrafen. Durch kein Räsonnement konnte er beweisen, daß die Bibel recht habe, aber die Bibel bewies ihm als einzige Realität, daß alles andere unrecht habe. Von Zeit zu Zeit streckte er, ohne den Blick vom Buch zu wenden, die Hand aus und nahm ein wenig von seinem Dessert. Es war jedoch nicht das, was man gewöhnlich so nennt, sondern nur graue Erbsen. Die Erbsen waren, ohne zu platzen, in Salzwasser gekocht und wurden einzeln und kalt gegessen. Als große Delikatesse trank er bisweilen ein wenig Bier dazu. Verachtet seinen Geschmack, ihr christlichen Gourmands; aber beneidet ihm seinen Magen!

Alles zusammengenommen kann es einem

sich zu entwickeln. Mit der Annahme dieser Grundsätze wird erst die volle Freiheit erreicht werden, mit der Annahme dieser Grundsätze als eines im Kriege errungenen Erfolges wird auch vielleicht die Lösung des jüdischen Problems erfolgen.

Denn der Weltkrieg erweckt die Juden aus ihrer Stumpfheit. Das Leben in verschiedenen Ländern, unter allen Völkern zerstreut, ließ den Juden ihr Unglück als unvermeidlich erscheinen und lehrte sie, sich als alleinstehende Einzelne zu betrachten. Der Weltkrieg hat diese ungeheuerliche Lage in ein klares Licht gesetzt. Das Erwachen bringt die Erkenntnis, daß das jüdische Volk

seine Rechte nur auf dem Wege der Demokratie

erreichen könne: die Demokratie ist ein Wesentliches des jüdischen Problems, denn sie beruht auf dem Vertrauen in das moralische Bewußtsein des Volkes, welches seine eigene Wohlfahrt schaffen, sie vervollkommnen und erhalten kann, wenn die Gelegenheit dazu geboten wird.

Unter den Beiträgen Theodor Herzls zum Verständnis der jüdischen Frage finden wir:

> Erstens die Erkenntnis, daß die Juden ein Volk, ein Volk sind.
>
> Zweitens die Erkenntnis, daß die Emanzipation der Juden nur durch sie selbst, auf demokratischem Wege durchgeführt werden kann.

Diese Grundsätze waren schon vor Herzl bekannt, wurden jedoch erst durch ihn auf dem von ihm einberufenen ersten Kongreß ausgesprochen.

Vor acht Monaten war die Bewegung nach einem amerikanisch-jüdischen Kongreß organisiert worden. Die Besprechungen für und wider den Kongreß haben mit Ausnahme einer einzigen alle national-jüdischen Organisationen bewogen, sich für den Kongreß zu erklären. In jeder von 72 Städten wurde ein General-Ausschuß im Hinblick auf die Lösung des jüdischen Problems gewählt. Man ist noch unentschieden über die Stellung des Kongresses, über Zeit und Art der Versammlung, doch

die Grundidee steht bereits jenseits alles Streites:

sie ist von den Juden Amerikas angenommen.

Um die Bedeutung dieses Erfolges zu ermessen, muß man bedenken, daß die Juden durch Jahrhunderte hindurch gezwungen waren, immer indirekte Wege zu gehen. Wenn man die Kraft einer jahrhundertelangen Gewohnheit erwägt, wird man ermessen, welch einen Widerstand die Furcht vor einer Besprechung der jüdischen Interessen in der Oeffentlichkeit in den Gemütern der Juden hervorrief. Doch bei richtiger Betrachtung der Einwürfe wurde es klar, daß, wenn Amerika wesentlich zur Erreichung der jüdischen Rechte beitragen solle, dies nur durch jene Kräfte geschehen könne, die ein allgemeiner Kongreß in Bewegung setzt.

Was vom jüdischen Volke nun gefordert wird, ist Handlung. Den schrecklichen Zuständen, die seit undenklichen Zeiten den Juden Leiden gebracht, muß ein Ende gemacht werden, doch muß man vorerst diese Zustände kennen und die Lage verstehen lernen. Die Juden Amerikas müssen wollen, daß diesen Zuständen ein Ende gemacht werde, und müssen ihren Willen in Handlung umsetzen. Alle Ansichten müssen ausgesprochen, alle müssen gehört werden. Sie werden durch die hiezu ernannten Vertreter ausgesprochen, sodaß die verschiedenen Vorschläge der Kritik des Volkes unterbreitet werden. Die Meinung aller muß der Lösung der Frage zugewendet werden, deswegen erscheint ein

Kongreß auf demokratischer Grundlage

unerläßlich.

Neben den Juden, die ihren Genossen Hilfe leisten wollen, gibt es viele, die teilnahmslos, vielleicht aus Mangel an Wissen, dem Schicksal ihres Volkes gegenüberstehen. Diese aufzuklären, sie mit eine Rolle in der Lösung der Frage spielen zu lassen, ihr Interesse zu erwecken, dazu ist der Kongreß ein notwendiges Mittel.

Der Kongreß ist kein Selbstzweck, er ist bloß ein Werkzeug, mittels dessen der Wille des jüdischen Volkes festgestellt und ausgeführt werden soll. Damit der Wille wahrheitsgetreu festgestellt werde, muß der Kongreß demokratisch-repräsentativ sein. Damit der zu fassende Beschluß so weise als möglich sei, muß ihm eine allgemein-öffentliche Besprechung vorangehen. Der Beschluß muß die Weisheit der wenigen Auserwählten, jedoch die Gedanken und das Urteil des ganzen Volkes verkörpern. Die Unterstützung des Ganzen, moralisch ebenso wie finanziell, muß von den Millionen, nicht von einigen gönnerhaften Millionären ausgehen. Die vom Kongreß Erwählten müssen nicht bloß die Ermächtigung, sie müssen auch die Mittel besitzen, für das Volk zu handeln.

Der Kongreß wird eine Körperschaft bilden, welche ermächtigt ist, sich als

Vertretung der gesamten Judenheit

an Regierungen zu wenden und von diesen auch als solche angesprochen zu werden.

Der Kongreß muß die anzuerkennenden Rechte ausarbeiten. Allein mit einer Feststellung oder einem Protest ist noch nichts erreicht. Der Kongreß wird Männer zu seinen Sprechern erwählen, und außerdem eine derartige Verfassung schaffen, daß alles, was diese Führer versprechen, von der Gesamtheit gehalten und ausgeführt werde, ungeachtet der Gewinnste, die durch die Friedensverhandlungen in Aussicht gestellt werden mögen. Durch eine derartige Organisation wird ein solcher Grad der Stärke an Menschen, an Fähigkeit, an Einfluß und an Geld geschaffen werden, daß dadurch die Aufrechterhaltung einmal errungener ausgesetzt sind; und

Der Kongreß wird endlich auch Einigkeit unter die amerikanische Judenheit bringen. Denn dadurch, daß die Minderheit sich dem demokratisch anerkannten Willen der Majorität fügen wird, werden die Kräfte der amerikanischen Judenheit unendlich vereinfacht, entwickelt und gestärkt.

* * *

Als Ergebnis der am 24. Jänner 1916 in Carnegie-Hall abgehaltenen Versammlung wurde folgender Beschluß gefaßt:

„Da das jüdische Volk in verschiedenen Teilen Europas durch Jahrhunderte hindurch ungerechte Beschuldigung, religiöse Verfolgung, wirtschaftliche Unterdrückung und zurzeit sogar Ausweisung zu erdulden hatte; und

Da die Juden noch unter verschiedenen Regierungen politische und bürgerliche Mißstände erleiden und von der Regierung als Fremde behandelt werden, und sie selbst in jenen Ländern, wo ihnen politische und bürgerliche Rechte zugestanden wurden, einer gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verfolgung ausgesetzt sind; und

Da der gegenwärtige europäische Krieg ihre abnormale Lage ganz besonders hervorgehoben und erwiesen hat, daß sie in manchen Ländern, trotzdem sie inmitten des Konfliktes für die nationale Sache ihren vollen

---

solchen Manne gleichgültig sein, ob der Reichtum oder das „Glück", wenn es auf der Wanderung ist, in sein Haus eintritt oder nicht. Aber das Schicksal wollte es nun einmal so; die große Botschaft kam überraschend, plötzlich und gewaltig. Phillips oder Philpots war in Buenos Aires kinderlos gestorben und hatte nach Abzug einiger Legate Ferdinand Caröe, der ihm einmal das Leben gerettet, und Simon Levi, der ihm einmal mit seinem ganzen Vermögen beigestanden hatte, als Erben seiner Hinterlassenschaft zu gleichen Teilen eingesetzt. Der dortige dänische Konsul hatte darüber an das Ministerium des Auswärtigen berichtet, und einer der Ministerialbeamten, ein Legationsrat, hatte es selbst übernommen, Simon Levi aufzusuchen, um zu sehen, wie ein Mann und ein Jude aussähe, wenn er plötzlich reich würde. Als es an die Tür klopfte, glaubte Levi, es sei die Schabbesgoie — die Christin, die es gegen Bezahlung oder aus Freundschaft übernimmt, am Schabbes das Licht zu putzen und einzuheizen, da man kein Feuer anrühren darf. Nachdem er daher Herein! gerufen und die Tür sich öffnen und schließen gehört hatte, ohne daß die Schnuppe des Lichtes kürzer wurde, rief Simon, unverwandt in das Buch blickend, ein ungeduldiges Nun? oder eigentlich Nu?

Der Fremde verstand es nicht, fand aber vielleicht sein Vergnügen daran, die Situation noch etwas pikanter zu machen, und blieb stumm, weshalb Simon Levi nach einer kleinen Weile hinzufügte: „Nu, weshalb putzen Sie nicht das Licht?"

Der fremde Herr fand das spaßhaft, nahm die Lichtschere und putzte das Licht.

„Sehen Sie auch nach dem Ofen," sagte Levi, noch immer mit den Augen in seinem Chummisch.

Jetzt fühlte sich der Legationsrat gleich einem Harun al Raschid in das Märchen mit hineingezogen und ließ sich auch zu dem neuen Dienste herab, der von ihm begehrt ward; aber das Feuer war ausgegangen, und Feuer anmachen war ihm doch zuviel. „Das Feuer ist ausgegangen," sagte er.

Die Stimme kam Levi so wunderbar fremd vor; er blickte von seinem Buch auf. „Was ist das?" sagte er beim Anblick des feinen fremden Herrn, „was ist das? Wer sind Sie? Was wollen Sie hier? Was haben Sie hier zu tun?"

„Sie baten mich einzuheizen."

„Wer sind Sie? Was wollen Sie?" fuhr Simon Levi fort, dem es ganz unheimlich wurde.

„Ich bin gekommen, um mit dem Kommissionär Levi zu sprechen."

„Ja, der bin ich," sagte Simon Levi.

„Das vermutete ich. Aber ich soll zugleich fragen, ob Sie beweisen können, daß Sie Herr Simon Levi sind?"

„Beweisen? Wer zweifelt?"

„Ich zweifle nicht. Aber haben Sie Zeugnisse dafür, daß Sie Simon Levi sind, der in Friedericia geboren ist und die Handlung bei einem Herrn Heymann erlernt hat?"

„Zeugnisse dafür? Weshalb soll ich dafür Zeugnisse haben? Ich fordere nichts von meinem alten Prinzipal. Er kann in seinem Grabe ruhig schlafen, und heute abend ist mein Sabbat. Bitte um Vergebung."

„Ja, aber sind Sie es nicht, der einen Herrn Phillips oder Philpots gekannt hat?"

Jetzt merkte Levi, daß es sich um etwas handle, und es war, als ob der elektrische Schlag, der ihn durchzuckte, sich auch seiner Schwester mitteilte; aber, obwohl sie ganz aufgewacht war und den Fremden sorgfältig musterte, gab sie doch kein Zeichen von Leben oder Teilnahme, außer daß sie, so unmerkbar wie möglich, die Arme auseinandergleiten ließ.

„Phillips?" fragte Levi. „Kommen Sie aus Südamerika? Haben Sie die Güte sich zu setzen."

„Nein, ich bin Legationsrat — — und komme aus dem Ministerium des Auswärtigen."

Jetzt fragte Levi nicht mit Worten, er sah.

Der Legationsrat fuhr fort: „Herr Phillips oder Philpots ist gestorben."

„Gestorben?" rief Levi. „Phillips gestorben! ... Der Arme! ... Boruch dajon emmes!

Anteil an bewaffneten Männern und mehr als ihren Anteil an Opfern gebracht haben, indem sie bemerkenswerte Momente an Heroismus, Hingabe und Stärke zeigten, noch zurückgesetzt und als Fremde behandelt werden, ohne daß ihnen ihre Regierung, der sie treue und loyale Untertanen sind, irgendeinen Schutz bieten würde; deswegen sei

Beschlossen, daß diese Massenversammlung von amerikanischen Bürgern die Völker der Erde auffordert, die Interessen des bedrückten jüdischen Volkes aufzunehmen und diesen ihre menschliche Aufmerksamkeit zuzuwenden auf einer Völker-Konferenz, welche zusammengerufen werden soll, um die Friedensbedingungen und die Stellungnahme der internationalen Beziehungen zum jüdischen Problem festzustellen, sodaß den Juden jene Rechte zugestanden werden, die für ihre nationale, religiöse und wirtschaftliche Entwicklung wesentlich sind; und es sei ferner

Beschlossen, daß wir die amerikanische Regierung auffordern werden, übereinstimmend mit ihren Traditionen als Vorkämpfer für die Rechte unterdrückter Völker zu handeln und ihre guten Verbindungen zu benützen, um dem jüdischen Volke zu den ihm gebührenden und vollen Rechten zu verhelfen; und

Beschlossen, daß zu dem Zwecke, um den gerechten Forderungen des jüdischen Volkes das größtmögliche repräsentative Ansehen zu verleihen und um das jüdische Volk selbst zur Förderung seiner eigenen Interessen zu organisieren, ein Kongreß der amerikanischen Juden auf demokratischer Grundlage zusammengerufen werde, der die Wünsche der amerikanischen Judenheit in Worte kleiden und ihnen Ausdruck verleihen soll."

Rundschau.

Die Leute mit „J".

Unser Münchener Bruderblatt „Das Jüdische Echo" schreibt in seiner letzten Nummer:

Gibt es eigentlich noch einen Burgfrieden? In der letzten Zeit werden Dinge gesagt und geschrieben, aus denen man schließen könnte, daß er gewissen Kreisen gegenüber nicht mehr besteht. In der 329. Sitzung des bayerischen Landtags sagte bei einer Erörterung der Verordnungen zur Lebensmittelversorgung der Abgeordnete Beckh (Fr. Vgg.): „Die Bundesratsverordnungen sind ohne jede agrarische Beeinflussung ergangen: wir lehnen jede Mitwisserschaft ab. Der Unterschied in den Bestandsaufnahmen des Getreides rührt daher, daß der Körnerertrag größer war, als er geschätzt wurde. Der Bundesrat ist auf dem besten Wege, das Vertrauen der Landwirtschaft zu untergraben; auch die ostelbischen Junker sind aufs peinlichste berührt von diesen Maßnahmen und rücken nun erst recht ab von dem verantwortlichen Reichskanzler wegen solcher Zwietracht fördernder Maßregeln. Der Bundesrat muß daher sorgen, daß die infolge der jetzigen Höchstpreisefestsetzung geschädigten Landwirte entschädigt werden. An diesen Dingen sind nicht die Junker schuld, wie auch bayerische Beamte glauben; schuld sind andere Leute, die auch mit „J" anfangen. Unsere Landwirte als Wucherer hinzustellen, ist ungerecht."

Das Wort „Jobber" ist zur Zeit nicht in Gebrauch; auch die Jesuiten sind schwerlich gemeint. Welche Bevölkerungsklasse mit J also bezichtigt Herr Beckh in kecker Verallgemeinerung des Wuchers?

Eine Lehrkanzel für jüdische Theologie und Religionsgeschichte.

Im Haushaltungs-Ausschusse des Preußischen Abgeordnetenhauses wurde die Errichtung einer Lehrkanzel für jüdische Theologie und Religionsgeschichte (voraussichtlich an der Frankfurter Universität) angeregt. Der Jenenser Professor Dr. Willy Staerk erhebt dieselbe Forderung in einem Aufsatze des „Neuen Merkur" „Das Judentum als wissenschaftliches Problem."

Auszeichnung jüdischer Beamter in Bosnien.

Seine Majestät der Kaiser hat verliehen: Den Eisernen Kronenorden 3. Klasse an den Bezirksvorsteher Dr. Siegmund Berger in Zvornik. Das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens an den Sanitäts-Inspektor und Landes-Obersanitätsrat Dr. Bernhard Zauderer, dem Dr. Berthold Haas in Bosn.-Brod und Dr. Moses Schiffer in Bjelina. Das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone dem Bezirksarzt Dr. Alexander Schoßberger in Zvornik.

Siebzehn Juden im ungarischen Parlament.

Als Mitglied der Unabhängigkeitspartei ist Ernst Fisch aus Nagyleta zum Mitglied der ungarischen Reichstagsabgeordneten gewählt worden. Gegenwärtig sind 17 Juden im ungarischen Parlament.

Grusenbergs Nachruf auf Pawlow.

Auf dem Grabe des kürzlich verstorbenen Chirurgen Pawlow hielt Rechtsanwalt Grusenberg, der berühmteste der Verteidiger von Beilis, eine Rede, in der er das unvergeßliche Verdienst Pawlows während des Beilis-Prozesses in begeisterten Worten pries: „Ich kam, um von seinem goldenen Herzen Zeugnis abzulegen. Ich bringe ihm einen Gruß von Millionen Menschen fremder Nationalität, um deretwillen er Verleumdungen auf sich geladen hat. Er folgte meinem ersten Rufe, gab seine große Praxis auf, um zum Beilis-Prozeß zu eilen. Er diente der Gerechtigkeit, obwohl er wußte, daß man ihn verleumden werde. An seinem Grabe schwöre ich gegenüber seinen schmutzigen Verleumdern, daß er nicht nur jegliches Honorar für seine Arbeit abgelehnt, sondern sich geweigert hat, selbst die Reisespesen zurückvergütet zu erhalten."

Zu den Verfolgungen der jiddischen Sprache in Rußland.

Ueber die Verfolgungen, denen die jiddische Sprache in Rußland ausgesetzt ist, kommen auf dem Wege über das neutrale Ausland weitere Meldungen. Alle jüdischen Druckereien mußten einen Revers unterschreiben, daß sie nichts in jiddischer Schrift drucken werden und daß sogar nicht einmal Neujahrskarten von ihnen mit hebräischen Buchstaben gedruckt werden. Die Dumaabgeordneten der Linken wollen über diese Verfügung in der Duma eine Interpellation einbringen.

Die jüdische Bevölkerung Warschaus.

Die statistische Sektion der jüdischen Gemeinde beendete die Arbeiten über die am 15. Feber veranstaltete Zählung der jüdischen Bevölkerung. Hiernach wurden an jenem Tage 350.413 Juden gezählt.

„Bulletin juif."

In Lausanne erscheint seit kurzem unter dem Namen „Bulletin juif" in französischer Sprache ein nichtperiodisches Journal, das sich die Aufgabe gestellt hat, die jüdische Welt genau über alle Judenverfolgungen in Rußland zu informieren.

Ein Dank an das amerikanische Volk für den Judentag.

Im Berner Kasino fand letzthin ein großer Vorlesungsabend über den Weltkrieg und die Juden statt. Bei dieser Gelegenheit wurde von den Anwesenden der Beschluß gefaßt, den Berner Gesandten der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu bitten, dem amerikanischen Volk den herzlichsten Dank der schweizerischen Juden für den „Judentag" auszusprechen.

Das russisch-amerikanische Handelsabkommen.

Die New Yorker Handelskammer hat in ihrer Sitzung vom 3. Februar den Beschluß gefaßt, solange nicht für ein neues Handelsabkommen mit Rußland zu stimmen, als Rußland nicht die Rechte der amerikanischen Juden anerkennen werde.

. . .*) Woran ist er gestorben?. . . . Hm! Hm! Phillips gestorben!"

„Ja, und hat Ihnen zweimalhunderttausend Taler vermacht."

„Zweimalhunderttausend Taler? Mir? Wer sind sie?"

„Ich bin Legationsrat . . ."

„Können Sie es beweisen?"

„Hier ist meine Karte," antwortete der Legationsrat lächelnd; „aber Sie können sich zu jeder beliebigen Zeit ans Ministerium wenden, um ausführlichere Erkundigungen einzuholen."

„Träume ich?" sagte Simon Levi; „Gidel, hörtest du's?"

„Ich weiß es nicht, Simon, ich glaube es," antwortete Gidel sanft.

„Was sagte er?"

„Er sagte, daß Phillips tot sei und dir zweimalhunderttausend Taler vermacht habe."

„Und du hast gehört, daß er sich Legationsrat nennt und vom Ministerium des Auswärtigen geschickt ist? fuhr Levi mit einem beinahe drohenden Blick gegen den Fremden fort, einem Blick, der sein Signalement aufnahm und ihn gleichsam als Geisel festzuhalten suchte.

Der Legationsrat sagte: „Sie werden alles so finden, wie ich es Ihnen gesagt habe; ich kann noch hinzufügen, daß Sie wahrscheinlich etwas zu kurz gekommen sind. Auswärts stürzt man sich auf solche Hinterlassenschaften und läßt sich so wenig als möglich entgehen. Aber viermalhunderttausend Taler sind doch noch ein recht hübscher Pfennig zum Teilen. Ich gratuliere Ihnen. Gute Nacht!"

Als er fort war, sahen sich Simon und Gidel beinahe dumm an. Von der inneren Aufregung waren sie äußerlich wie gelähmt. Sich die Ankunft eines solchen Reichtums zu denken, ist sehr viel poetischer als sie zu erleben. Wenn man sie sich ausmalt, dann ist der Reichtum nicht materiell, nicht ein Haufen Silber, Gold oder Papier, sondern es ist die Erfüllung einer Sehnsucht, die Erreichung aller Ideale, eine Reihe glücklicher Bilder, die sich auf der Schwelle der Wirklichkeit zeigen, während die Seele mehr oder minder deutlich im Hintergrunde eine wunderbare Lichterscheinung erblickt, einen Geist, eine Fee, die Glücksgöttin selbst, mit der man sich heimlich verwandelt und idealisiert erscheint. Kommt dagegen der Reichtum wirklich, so macht er wohl einen Augenblick den großen Eindruck der Ueberraschung; aber gleich darauf — statt der Bilder voll Schönheit und Phantasie — entstehen Pläne, die mit einer Begrenzung, ja vielleicht mit Aengsten verbunden sind. Er wirkt beinahe physisch; er fragt die Organe, welchen Genuß sie begehren, und läßt sie zu gleicher Zeit ihre Endlichkeit empfinden. Wie alles, was neu und plötzlich eintritt, paßt er selten ganz in die gegebenen, gewohnten Verhältnisse hinein; meistens scheint es, als käme er zu spät; er bringt eine Art von Schmerz mit sich, und in einem Fall wie Levis wird dieser Schmerz noch dadurch erhöht, daß dem Reichtum selbst, trotz aller Wahrheit, doch noch etwas zu fehlen scheint: er ist nur als Verkündigung zugegen, das Geld ist noch nicht im Hause. (Fortf. folgt.)

*) Gesegnet sei der gerechte Richter!

Russische Flüchtlinge in Amerika.

Zalreiche jüdische Flüchtlinge aus der russischen Kriegszone sind in Seattle, an der Westküste der Vereinigten Staaten, eingetroffen. Wie die „New Yorker Staatszeitung“ mitteilt, ist die Zahl der Heimatlosen, die in Amerika Zuflucht suchen, ständig im Wachsen begriffen; jeder aus Japan eintreffende Dampfer bringt neue Auswanderer. Die Auswanderungskommission ist bestrebt, die Flüchtlinge an der Pazifickküste anzusiedeln, um ihre Weiterreise nach den Oststaaten zu verhindern.

Aus Amerika.

In New York wurde in den letzten Wochen ein neuer Verein unter dem Namen „Agudath-Erez-Israel“ gegründet. Dieser Verein soll alle in New York befindlichen Palästinenser zusammenfassen.

Eine französische Stimme über Syrien und Palästina.

Ein Aufsatz im Pariser „Constructeur“, beschäftigt sich mit den wirtschaftspolitischen Interessen Frankreichs in Syrien und Palästina und regt nachhaltige Förderung dieser Interessen an. Der Aufsatz schildert die Kulturarbeit, die Frankreich in diesen Ländern durch Beschützung der dortigen Katholiken, durch Gründung von Schulen und der medizinischen Fakultät in Beirut geleistet hat und stellt die wirtschaftlichen Möglichkeiten dar, die sich Frankreich für die Zukunft dort bieten. Getreidebau, Obstbau, Seidenzucht, Viehzucht und Industrie, Einfuhr nach den dortigen Häfen Alexandrette, Beirut und Jaffa und Ausfuhr von dort her, all dies wird einer sachlichen Besprechung unterworfen und mit statistischen Angaben belegt.

Und was müßte Frankreich gegebenenfalls bei einer Aufteilung der Türkei unbedingt fordern? Man höre: die Vilajets bzw. Mutessarifate Adana, Aleppo, Beirut, Libanon, Jerusalem und einige andere mehr, im ganzen ein Gebiet von etwa 340.000 Quadratkilometern mit etwa 4 Millionen Einwohnern. Diesen Besitz, so heißt es am Schluß, den wir antreten werden, müssen wir dann aber auch gerecht und tolerant verwalten, um so die moralischen Verpflichtungen, die wir durch den Erwerb dieser Länder übernehmen werden, auch voll zu erfüllen, dann werden wir auch wirtschaftliche Erfolge für unsere schon vor Jahrhunderten dort begonnene Kulturarbeit ernten.

Eine Sensationsmeldung des „Secolo“ über einen Aufruhr in Palästina.

Wenn man sich schon wundern muß, wie ein so sachlich und objektiv beginnender Aufsatz wie der im Pariser „Constructeur“ am Schlusse so ungeheuerliche Forderungen aufstellen kann, die gleichbedeutend sind mit einer völligen Vernichtung der asiatischen Türkei, ohne daß die Verbündeten auch nur einen Fußbreit des dortigen Landes besetzt hätten, wird man noch mehr staunen über eine Sensationsmeldung im Mailänder „Secolo“, der seinen Lesern, ihrem Temperament entsprechend, besonders starke Kost auftischen muß. Hiernach soll Djemal Pascha, der Gouverneur von Syrien und Palästina mit Hilfe der Drusen, eines wilden Völkerstammes, der am Libanon haust, gegen die türkische Regierung rebelliert nud ganz Syrien und Palästina in Aufruhr versetzt haben. Djemal ist Jungtürke und hat mit Talaat und Enver seinerzeit Abdul Hamid gestürzt. Das Blatt berichtet, er sei Envers Todfeind, der ihn möglichst weit weg nach Syrien abkommandiert habe, um ihn so politisch kaltzustellen. Er sei der Erziehung und dem Herzen nach völlig Franzose und habe vor dem jetzigen Kriege als Marineminister mit Liman von Sanders und von der Goltz viele Zusammenstöße gehabt. Nun hielte er seine Zeit für gekommen und wolle mit Hilfe Frankreichs das osmanische Reich vor der Verpreußung retten und verhüten, daß Kaiser Wilhelm als Sieger in Konstantinopel einziehe und vor der Hagia Sophia Paraden abnehme.

Man muß dem italienischen Blatt den Ruhm lassen, daß es meisterhaft versteht, seinen Lesern in Ermangelung günstiger Berichte vom Tiroler Kriegsschauplatz andere spannende Dinge zu erzählen. Daß diese ganze Meldung lediglich kindische Dichtung enthält, ersieht man schon daraus, daß, wie neulich türkischerseits amtlich gemeldet wurde, Djemal Pascha in Aleppo zu Ehren von Goltz' ein Festmahl veranstaltet habe, auf dem von der Goltz die Hoffnung aussprach, in der nächsten Zeit in freundschaftlicher Mitarbeit mit Djemal den türkischen Boden von den englischen Eindringlingen befreien zu können. Es leuchtet ferner jedem ein, daß die jüngsten militärischen Erfolge der osmanischen Truppen in Mesopotamien ohne treue Unterstützung seitens der syrischen Truppenkontigente undenkbar sind.

Die hebräischen Schulen in Palästina.

Die Mädchenschule in Jerusalem.

Die Schule hat sich als Ziel eine solche Erziehung der jüdischen Mädchen gesetzt, die diese späterhin befähigen kann, ihren verschiedenen Aufgaben, die ihrer in der Familie, der Gesellschaft und der Volksgemeinschaft harren, gerecht zu werden.

Verhältnismäßig hat diese Schule unter dem Krieg wenig gelitten. Die Zahl der Schülerinnen zum Ende des letzten Schuljahres betrug 224; sie ist jetzt bis auf 280 gestiegen. 55% der Schülerinnen sind Aschkenasen, 33% Sefarden, der Rest stammt aus grusinischen, jemenitischen und persischen jüdischen Familien.

Der Gesundheitszustand war ein zufriedenstellender. Natürlich machte sich auch hier die materielle Krisis fühlbar, aber es gelang, 130 Schülerinnen wenigstens eine warme Mahlzeit täglich zu verschaffen.

Die Lehrfächer sind: Hebräisch, Bibel, Geschichte, Rechnen, Geographie, Zoologie, Botanik, Turnen, Zeichnen, Gesang und Gartenarbeit. Als fremde Sprachen werden Deutsch und Französisch gelehrt. Die letzten Examina brachten befriedigende Resultate. Einige der Absolventinnen werden in das Jerusalemer Lehrerinnen-Seminar, in die Kindergärtnerinnen-Kurse und in die landwirtschaftliche Schule in Petach-Tikwah eintreten.

Die Kurse für Kindergärtnerinnen in Jerusalem.

Diese Anstalt hat nun, nachdem sie mit dem Kindergarten verbunden worden ist, eine wirklich erfreuliche Arbeit begonnen.

Die Zahl der Schülerinnen beträgt 33, von denen 8 in Jerusalem, 9 im übrigen Palästina, 2 in Konstantinopel, 1 in Saloniki, 1 in Bulgarien und 11 in Rußland gebürtig sind.

Der Unterricht ist praktisch und theoretisch, und die Resultate versprechen gute zu werden.

Der hebräische Kindergarten in Haifa.

Zu Anfang des Jahres wurde der Kindergarten von 55 Kindern besucht, deren Zahl jetzt auf 70 gestiegen ist. Der Gesundheitszustand der Kinder war infolge der vielen Fälle von Augenkrankheiten kein befriedigender. Gerade die Tatsache, daß Haifa eine arabische Stadt ist, und daß die jüdischen Kinder bisher zusammen mit den arabischen Kindern spielten und sich leider dabei auch von ihnen ansteckten, beweist die Notwendigkeit und Wichtigkeit des Kindergartens, wo die Kinder die Stunden von 8 Uhr früh bis 4 Uhr nachmittags verbringen.

Es muß hervorgehoben werden, daß es nur durch die Opferwilligkeit der Lehrerinnen möglich war, diese Institution während der Krisis zu erhalten.

Die landwirtschaftliche Schule in Petach-Tikwah.

Diese Schule wird besonders von den Kindern der Kolonisten besucht, denn je mehr sich die Kolonisation in Palästina entwickelt, desto dringender wird das Bedürfnis nach gründlichen landwirtschaftlichen Kenntnissen. Die Lehrgegenstände sind außer den für alle Schulen gleichen jüdischen Fächern, auch die arabische und französische Sprache, sowie die erforderlichen Gebiete der Landwirtschaft. Zum Teil arbeiten die Schüler bei den Kolonisten, wo sie nicht nur die besten praktischen Kenntnisse erwerben können, sondern auch imstande sind, ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Soweit es möglich gewesen ist, versuchte die Schule für jeden Zweig der landwirtschaftlichen Arbeit einen besonderen Betrieb einzurichten mit eigenen Versuchs-Feldern. Der Mangel einer agrikulturellen Bibliothek machte sich fühlbar.

Die Schülerzahl beträgt 47.

Von der Tätigkeit des Pasteur-Institutes in Jerusalem.

Der in Jerusalem erscheinenden hebräischen Tageszeitung „Hacherut“ entnehmen wir folgenden von Dr. Arje Beham, dem Leiter des Jerusalemer Pasteur-Institutes, erstatteten Bericht über die Tätigkeit dieses Institutes während der Zeit vom 15. November bis 15. Dezember v. J. Dieser Bericht ist auch dem türkischen Gesundheitsamt in Jerusalem zugegangen.

1. Wutschutzabteilung. Die Zahl der Gebissenen, die sich an das Pasteur-Institut wandten, betrug in diesem Monat insgesamt 30, darunter: 9 Juden, 19 Mohammedaner und 2 Christen. Von diesen waren 16 in militärischen Stellungen und 14 Bürger.

2. In der Serologischen Abteilung wurden folgende Untersuchungen vorgenommen: 11 Fälle von Darmtyphus, 8 Fälle von Maltafieber und 67 Fälle von Syphilis.

3. In der Vaccinotherapeutischen und Impfabteilung wurden 8 Kranke gegen Akzeß, Furunkulose u. a. geimpft. Außerdem werden die Arbeiten zur Herstellung von Pockenserum fortgesetzt und Impfungen mit diesem Präparat vorgenommen.

Die erste jüdische Zeitung in Brasilien.

Die seit kurzem von Herrn Josef Halewi in Porto-Alegro (Brasilien) herausgegebene Wochenschrift „Die Menschheit“ ist die erste jüdische Zeitung, die in Brasilien erscheint.

———

Aus der zionistischen Bewegung.

Distriktskomitee für Böhmen.

Adresse für Korrespondenzen: Zionistischer Distriktsverband für Böhmen in Prag.

Geldsendungen an: Postsparkassa Nr. 94.570. Erlagscheine stehen zur Verfügung.

Telephon No. 74/II. (Im offiziellen Telephonverzeichnis nicht enthalten.)

Bureau: Das Bureau befindet sich Schulgasse No. 12, II. Stock.

Treffpunkt der Zionisten Prags: **Kaffee Central**, Prag, Graben. Dortselbst ist eine Nationalfondbüchse vorhanden und wird auf Verlangen vorgewiesen.

15. Sitzung vom 5. März 1916. Zu dieser Sitzung wurden behufs Beratung interner Angelegenheit auch die Herren Anton Glaser, Dr. Ernst Gütig und Ing. Hugo Slonitz zugezogen. Die Erledigung der laufenden Geschäfte wird bis zur nächsten Sitzung verschoben.

Warnung vor unbefugten Sammlern: Das D. K. hat in Erfahrung gebracht, daß anläßlich von Hochzeiten und Begräbnissen von unbefugter Seite Büchsensammlungen für zionistische Zwecke veranstaltet werden. Wir haben bisher niemanden bevoll-

mächtigt, derartige Sammlungen vorzunehmen, es wurde an uns auch bisher niemals das Ergebnis einer solchen Sammlung abgeführt. Wir wenden uns deshalb an die Oeffentlichkeit mit der dringenden Bitte, von allen Sammlern, die sich mit einer Büchse einstellen, eine Legitimation zu verlangen.

Palästina-Film. Nach dem Wiener Kongreß wurden in verschiedenen Orten die Palästinafilms der Filmgesellschaft „Misrach" vorgeführt. Es ist wahrscheinlich, daß diese Films sich noch irgendwo in Oesterreich befinden. Falls einer der Leser von dem jetzigen Verbleib dieser Films Kenntnis hat, bitten wir uns unter der Adresse: „Zionistischer Distriktsverband für Böhmen in Prag" Mitteilung zukommen zu lassen.

Palästinahilfswerk für die Kolonien.

Das vom Exekutivkomitee der Zionisten Oesterreichs eingesetzte Komitee für das Palästinahilfswerk hat seine Arbeiten bereits begonnen und wie wir zu unserer aufrichtigen Freude feststellen können, bricht sich in allen zionistischen Kreisen die Erkenntnis Bahn, daß es sich bei diesem Hilfswerke in erster Reihe um ein äußerst wichtiges nationales Werk handle, und alle Zionisten und die ihnen nahestehenden Kreise, ja alle Juden, die an Palästinas und des jüdischen Volkes Zukunft glauben, die Pflicht haben, sich daran zu beteiligen. Dringende Hilfe tut Not, da Gefahr im Verzuge!

Nachstehend veröffentlichen wir die erste Spendenliste. Sie enthält durchweg Spenden, die uns bis zum 10. März, d. i. vor der Veröffentlichung des Aufrufes, zugekommen sind.

Wir weisen auf eine Anregung verschiedener Gesinnungsgenossen hin: Monatliche Selbstbesteuerung zu Gunsten des Palästinahilfswerkes. Unser erster Ausweis enthält bereits solche Selbstbesteuerungsbeträge.

Erster Ausweis:

Wien: „Maneh" durch M. Henisch 200.—. N. N. durch Ludwig Batò 100.—. N. N. und Dr. Arnold Brod 100.—. Dr. Karl Pollak 50.—. Erna Patak 50.—. Adolf Böhm 50.—. Klementine Lemberger d. Erna Patak 50.—. K. K. Reichsratrevisor Rudolf Taussig 20.—. Dr. Georg Weiner 20.—. Dr. Arnold Friedmann 20,—. Insp. Wilhelm Hollitscher 20.—. Ludwig Batò 15.—, Dr. Rudolf Sinnreich 12.—. Ass. Arzt Dr. Ladislaus Kohn 10.—. Dr. Arnold Brod 10.—. Dr. Max Bernhardt 10.—. Semaja J. Liggy 10.—. Summa K 747.—. Monatliche Selbstbesteuerung K 129.—. Gesamtsumme K 876.50.

Zionistisches Leben in Amerika.

Die Jahreskonferenz der Knights of Zion.

Am 5. Januar tagte in Chicago die Jahres-Konferenz des zionistischen Verbandes „Knights of Zion", die von ungefähr 1000 Gästen besucht war. Der Präsident Herr N. D. Kaplan eröffnete die Tagung mit einer Ansprache, in der er besonders die bisher geleistete Hilfs-Arbeit für Palästina berücksichtigte. Der Sekretär, Herr Bernstein, berichtete, daß es nun 53 aktive „Knights" gäbe mit ungefähr 3000 Mitgliedern. Der Obmann der Nationalfonds-Kommission, Herr Steinberg, teilte das letztjährige Ergebnis der Nationalfondsspenden in Höhe von Dollars 9000 und der Schekel-Sammlung von Dollars 1000 mit.

Bei dem Massen-Meeting, das sich an die Konferenz anschloß, und von vielen Tausenden besucht war, sprachen die Herren Richter Julian W. Mack, Dr. Schmarja Levin und Louis D. Brandeis. Durch Annahme einer Resolution verpflichtete sich die Konferenz, die Einberufung eines Jüdischen Kongresses in Amerika auf demokratischer Grundlage zu unterstützen.

Griechenland.

Saloniki—Cavalla—Volo—Athen.

In Saloniki hat die zionistische Tätigkeit kaum eine Störung durch die Weltereignisse erfahren. Als Beweis des regen zionistischen Lebens in Saloniki kann die Gründung einer neuen halbmonatlichen Zeitschrift angesehen werden, zu der sich die Vereine Béné-Sion, Nordau, Maccabi und Kadima entschlossen haben.

Es wurden dort im Laufe des vergangenen Jahres folgende Beträge für zionistische Zwecke aufgebracht: 500 Frs. für Schekel. Für die Palästina-Hilfsaktion 2454 Frs. durch die Commission Mixte du Fonds National et du Schekel des Soziétés „Béné-Sion" et „Nordau", sowie 650 Frs. durch das Comité Lemaan Sion. Für den jüdischen Nationalfonds 1700 Francs.

In Cavalla entfaltet der Verein Or Sion eine lebhafte Tätigkeit. Er beabsichtigt, sich mit dem gemeinsamen Comité in Saloniki noch enger dadurch zu verbinden, daß er einen ständigen Delegierten nach dort entsendet. Das gemeinsame Comité in Saloniki beabsichtigt ferner, durch ein gemeinsames Leitungscomité in noch engeren Konnex mit den Vereinen „Herzl" in Serres und „Atikvah" in Drama zu treten, mit denen sie schon jetzt in Verbindung steht.

In Volo arbeitet der Verein „Poale Sion" in bewährter Weise, und auch in Athen hat sich eine zionistische Vereinigung gebildet. Daselbst erscheint auch eine zionistische Zeitschrift in griechischer Sprache, Israelitiki Epitheorissis, die von Herrn Prof. Caimi herausgegeben wird.

Süd-Afrika.

Das zionistische Leben in Süd-Afrika entwickelt sich, fast unbeeinflußt durch den Krieg immer mehr und mehr. Es werden Anstrengungen gemacht, um den Schekel-Verkauf dieses Jahres besonders hoch zu bringen. Um die Organisation in Süd-Afrika zu stärken, ist ein „Zionistischer Uhr-Fond" gegründet worden (der Name kommt von der eigentümlichen Art, in der der Fortschritt der Sammlungen wie bei einer Uhr durch das Vorrücken der Zeiger bekannt gegeben wird).

Die 6. Süd-Afrikanische Zionisten-Konferenz wird am 30. April und 1. Mai 1916 in Johannesburg stattfinden.

Lokale Chronik.

Ordentliche öffentliche Sitzung der Prager israelitischen Kultusgemeinde-Repräsentanz am 12. März 1916.

Vorsitz: Herr kais. R. v. Fuchs. Dem israelitischen, allgemeinen Krankenhause, welches einem neuen, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechenden Neubaue weichen soll, ist nurmehr kurzer Bestand beschieden. Nach längeren Unterhandlungen und Versuchen, noch ein sechsmonatliches Provisorium für den Altbau zu erwirken, trat eine Baukommission zusammen, bei welcher die Herren Dr. Rosenbaum und Strauß als Vertreter der Kultusgemeinde intervenierten und auf Grund des Referates wurde nunmehr zur Beschlußfassung über den Antrag des Magistrates auf Niederreißung des Spitalgebäudes geschritten. Nachdem die Baukommission aus Gründen der öffentlichen Sicherheit auf Niederlegung des baufälligen Gebäudes besteht, zumal ein Anrainer die Erlaubnis verweigert, Stützpfeiler auf seinem Gebiete anbringen zu lassen, beantragt Herr Dr. Rosenbaum, falls eine Einigung innerhalb 2 Tagen nicht zu erzielen sei, den Vertrag zur Unterschrift der Stadtgemeinde vorzulegen und derselben die Demolierung des Gebäudes zu übertragen, welcher Antrag auch genemigt wird. Ueber Anregung des Herrn Rabb. Dr. Schwarz und auf Grund des Berichtes der Kultuskommission, wird dem jetzigen Inhaber der koscheren Fleischbank, Herrn Hugo Kohn, die angesprochene Subvention gewährt und hierauf die durch Dringlichkeitsantrag auf die Tagesordnung gesetzte „Mazzothbeschaffung" in Behandlung genommen. Die von der Concordia-Mühle in Budapest verkauften 15 Waggons Mehl werden, nachdem die von der Kriegsgetreide-Verkehrsanstalt gestellten Bedingungen akzeptiert wurden, erledigt. Als Kontroll- und Verteilungsorgan wurde Herr Marcus Brückner bestellt, bei welchem auch für die auswärtigen Kultusgemeinden die erforderlichen Mazzothmengen anzusprechen sind. Diese von unserer Kultusgemeinde in so ernster Zeit durchgeführte Mazzothaktion verdient vollste Würdigung. — Ueber Vorschlag der Armenkommission (Referent Herr Dr. Kohner) werden nachstehende Stiftungen verliehen: 1. David und Lisette Zappert-Stiftung. 2. Amalie Austerlitz-Stiftung. 3. Josef Singer-Stiftung. 4. Wilh. Winterstein-Stiftung. 5. Therese Jeiteles-Stiftung. 6. Chotek'sche Studenten-Stiftung. 7. Katharina Pick'sche Ausstattungs-Stiftung. — Das Gesuch des Bezirksrabbiners Benzion Katz, Marienbad, um Beitragsleistung für die rituelle Ausspeisung in Kriegsgefangenenlagern, sowie ein Gesuch des Landeskomitees um Beitragsleistung für das bulgarische Rote Kreuz werden abgelehnt, ein Gesuch des Komitees für Volksküchen in Palästina um Subvention wird der Budgetkommission zugewiesen. Schluß der öffentlichen Sitzung um 12 Uhr 50 Min., hierauf folgte eine geheime Sitzung.

Norbert Meißner.

Zur Hungersnot in Palästina.

Der Zentralverein zur Pflege jüdischer Angelegenheiten hat gelegentlich seiner anfangs vorigen Monats eingeleiteten Aktion zu Gunsten der hungernden palästinensischen Juden, insbesondere jener österreichischen Staatszugehörigkeit, unter anderm auch an die Herren Seelsorger Prags und der Vororte die Anregung gerichtet, von der Kanzel herab zur Mitwirkung an diesem Werke jüdischer Barmherzigkeit aufzufordern, welcher Einladung auch schon mehrfach entsprochen wurde.

Insbesondere hat aber der Prediger der hiesigen Tempelgemeinde Herr Rabbiner Dr. Emanuel Schwartz, der an einem der letzten Samstage seine Predigt mit einem wirkungsvollen Aufrufe zu rascher Hilfeleistung für die beklagenswerten Glaubensgenossen im heiligen Lande zu verbinden wußte, durch die Macht seiner Rede erzielt, daß binnen kurzem größere, aber auch zahlreiche kleinere Spenden aus den verschiedensten Kreisen bei ihm abgegeben wurden, die in ihrer Gesamtheit heute bereits den namhaften Betrag von 1000 K überschreiten.

Desgleichen hat jedoch auch Herr Rabbiner Dr. Arje in Smichow in nicht minder dankenswerter Weise seine Gemeindemitglieder zur allgemeinen Beteiligung an dem Hilfswerke für Palästina von der Kanzel aufgerufen; über dessen Anregung sind auch schon mehrere hunderte Kronen eingeflossen, welche, ebenso wie die Sammlung des Herrn Dr. Schwartz, mit den übrigen zu dem gleichen Zweck bisher eingegangenen Spenden bereits ihrer Bestimmung durch den obgenannten Verein zugeführt wurden.

Vortragsabend.

In der Reihe der vom Arbeitsausschuß veranstalteten Vorträge sprach am 2. März Herr Prof. J. Wertheimer über „Die Juden im Orient". Der Vortragende zeichnete in großen Zügen die Geschichte des jüdischen Volkes wobei er auf die Bedeutung des Palästinagedankens hinwies und sie würdigte. Auf die Gegenwart übergehend, schilderte er die Lage der Juden im Orient, besonders in Palästina. Nach kurzen statistischen Angaben entwarf er ein lebendiges Bild der kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der orientalischen Juden, veranschaulichte die Wichtigkeit ihres Schicksals im Zusammenhang mit der orientalischen Frage und schloß mit einem Hinweis auf die fundamentale Interessengemein-

schaft zwischen Ost und West. Eine lebhafte Debatte, die leider oft über das gebotene Maß hinausschoß, beendete den Vortragsabend.

Poale Zion.

Der jüdische Arbeiterverein Poale Zion widmete aus Anlaß des Sterbetages seines verdienstvollen Mitgliedes Siegfried Pick hundert Kronen für die Palästina-Hilfsaktion. Für dieselbe Aktion veranstaltet der Verein eine Bio-Vorstellung, welche am 28. März l. J. stattfinden wird. Zur Vorführung gelangt „Der Katzensteg".

Afike-Jehuda.

Montag, den 20. März 1916 findet um 8 Uhr abends im Hotel Bristol ein Vortrag des Herrn Dr. Max Brod, Schriftstellers in Prag, statt. Thema: Das Ethos der Religionen. — Gäste willkommen.

Jüd. S. K. Hagibor gegen Meteor VIII. 0 : 4 (0 : 2).

Wer dem Wettspiele beiwohnte, trug den denkbar besten Eindruck davon. Hagibor wählte sich eine der stärksten Mannschaften als Gegner und tat sein Bestes, den sicheren Sieg des Meteor zu schmälern. Dieser hatte bereits ein Wettspiel hinter sich, wogegen Hagibor diesmal das erste Match ausfocht. Dies machte sich besonders in der Stürmerreihe bemerkbar, in welche als neue Akquisition Kraus (früher A. C. Floridsdorf, Wien) eingestellt wurde. Seine Fähigkeiten verlangen aber auch eine Unterstützung seitens der anderen Stürmer, denn es ist undenkbar, daß ein Spieler das gesamte Torwardsspiel bewältigt. Ueberhaupt war der Sturm sehr zerfahren und hätte bei besserer Kombination sicherlich Treffer erzielen können. Das Half hielt sich außerordentlich tapfer, besonders Wantoch besserte sich sehr; Hugo wie immer sehr gut. Eine Glanzleistung lieferte Fanta mit Klein im Back; die schwierigsten Situation lösten beide mit einer Bravour sondergleichen. Das Spiel leitete sehr gut Herr Porges.

Sonntag spielt Hagibor die erste Meisterschaftsrunde des „Charity cup" (Wohltätigkeitspokal) gegen Praha XV. am Sportplatze des S. K. Viktoria, Žižkov. Anstoß um 3 Uhr. Praha XV. spielte vor längerer Zeit mit Hagibor unentschieden 0 : 0, hat sich seither aber bedeutend gebessert und wird ein gefährlicher Gegner sein.

Korrespondenzen.

Dux. Der Prager Vortrag Dr. Hantkes war eine angenehme Veranlassung für den Volksverein „Zion" für seine Mitglieder einen Vereinsabend zu veranstalten, an dem Herr Cand. chem. Bergmann ein ausführliches Referat über die Verhältnisse in Palästina hielt, in dessen Verfolge der Verein beschloß, eine kräftige Propaganda für die Palästinahilfsaktion einzuleiten. Dem Aktionskomitee wurde auf Grund des Vortrages des Hrn. Bergmann das Vertrauen ausgesprochen. — Die zionistische Jugend hat einen schweren Verlust erlitten durch den Heldentod des an der Isonzofront einem Burstschuß zum Opfer gefallenen Benno Brumml aus Dux, der im Vorjahr die Matura ablegte und durch seine bisherigen Tätigkeit in der Brüxer Jugendorganisation wie auch in Dux zu schönen Hoffnungen Anlaß gab. Der Bruder, der neben ihm kämpfte, hat ihm den letzten Liebesdienst erwiesen.

Gablonz a. N. Hier verschied vor kurzem Herr Karl Singer, der langjährige Kassier des hiesigen Zionistischen Volksvereins „Theodor Herzl", ein allseits geachteter und angesehener Mann, der sich der größten Sympathien erfreute. Herr Karl Singer hat sich durch die gewissenhafte und eifrige Durchführung seiner Aufgabe als Kassier des Gablonzer zionistischen Vereins die größten Verdienste um die zionistische Sache erworben. Das Schicksal seiner schwergeprüften Gattin, Frau Kamilla Singer, die im Vorjahre ihren einzigen Sohn, ebenfalls einen treuen Anhänger der zionistischen Idee, und ihren Bruder Oberlt. i. d. R. Bezirksrichter Dr. Pollak, auf dem Schlachtfelde verloren hat, erregt hier allgemein die tiefste Teilnahme. Dies bezeugte die erhebende Leichenfeier im hiesigen Tempel. Vertreten waren die k. k. Bezirkshauptmannschaft, die Stadtvertretung durch Herrn Bürgermeister A. H. Posselt, sowie viele Vereine. Herr Rabbiner Dr. Baneth hielt dem Verstorbenen einen tiefempfundenen Nachruf. Der Name Karl Singer wird bei uns stets in ehrendstem Andenken verbleiben und uns als Vorbild weiterer Arbeit dienen.

Prijedor (Bosnien). Nathan Landau. In Ergänzung meiner früheren Mitteilung anläßlich des Ablebens unseres ältesten Mitarbeiters übermittle ich Ihnen im Folgenden die Abschrift eines Briefes, den ich heute vom Herrn Bezirksvorsteher Baron Benko aus Bjelina erhielt: „Herr Landau hinterließ, wie mir der Präses der jüdischen Kultusgemeinde H. Schwitzer mitteilt K 2500.— Diesen ganzen Betrag widmete er den Zwecken der zionistischen Propaganda. Ob er schriftliche Aufzeichnungen hinterließ, kann ich Ihnen nicht berichten, da Herr Schwitzer im Augenblick von Bjelina abwesend ist. Nach seinen Aeußerungen am Tage nach dem Begräbnis möchte ich glauben, daß nur ein mündliches, aber ebenso gültiges Testament existiert. Landau besaß keine Verwandte oder niemand wußte von solchen. Er kam aus Mähren und wurzelte sich hier so fest ein, daß er allgemein für einen Hiesigen gehalten wurde. Er war ein Ehrenmann durch und durch, von hoher Bildung, vorbildlichem Fleiß, jugendlichem Wissensdrang, immer regsam, Altruist im schönsten Sinne des Wortes. Ich erwies diesem dahingegangenen Zionisten alle Ehren, aus Ueberzeugung, als Huldigung vor einer vollendeten Persönlichkeit." Diese Aeußerungen eines hohen christlichen Beamten verdienen wohl als Zeichen vornehmer Gesinnung bekanntgemacht zu werden.

Gustav Seidemann.

קרן קימת לישראל

Jüdischer Nationalfond.

Eingang vom 22. Feber bis 6. März 1916.

„Zionistischer Distriktsverband für Böhmen" (Nationalfond) in Prag.

Von jetzt ab sind an diese Adresse — ohne Angabe der Gasse etc. — sämtliche Korrespondenzen in allen Nationalfondsangelegenheiten zu richten.

Geldsendungen an dieselbe Adresse. Postsparkassa-Konto Nr. 94.581. Erlagscheine stehen zur Verfügung.

Dauerschecks der Postsparkassa. Diese überaus praktische Einrichtung der k. k. Postsparkassa empfehlen wir allen P. T. Spendern, welche ein Clearingkonto bei der Postsparkassa haben, zur bequemen Ueberweisung von regelmäßig sich wiederholenden Zuwendungen, wie Selbstbesteuerung, Baumspenden, Heimstättenspenden, Raten auf Eintragungen ins Goldene Buch, Raten für div. Fonde usw. usw.

Spenden aus dem Felde.

Allgemeine: Oberleutnant Dr. H. B. 3. Korps.Kom., Feldpost 65, gratuliert Dr. Seidemann zur Promotion K 1.—, derselbe gratuliert Paul Steindler zum Signum Laudis K 1.—, zus. K 2.—

Kriegslandspende.

Brüx: Dr. Leopold Kohn K 18.—, Frau Oberlandesgerichtsrat Schulz K 5.—, zus. K 23.— als Ergänzung des anl. Ablebens des Herrn Otto Kohn gesp. 1 Dunam im Betrage von K 77.—, wodurch sich die Spende auf K 100.— erhöht „ 23.—

Prag: N. N. anl. Ablebens der Frau Eleonore Prager, Görkau, K 30.—, Edmund Fürth K 10.—, zus. „ 40.—

Summa K 63.—

Palästina-Hilfswerk.

Prag: Direktor Karl Resek K 100.—, „Bar Kochba" I. Rate K 130.—, Max Landsmann K 5.—, A. Bobasch K 5.—, Dr. Wassing, Wien, K 20.—, zus. K 260.—

Allgemeine Spenden.

Beneschau: Bedřich Mautner K 15.—

Budweis: Otto Kohn dankt Dr. Haim für Behandlung K 3.—

Prag: Dr. Viktor Kellner gratuliert Dr. Seidemann zur Promotion K 1.—, derselbe dankt Dr. M. K. K 2.—, zus. K 3.—

Summa K 21.—

Sammelbüchsen.

Krummau: (Spezifikation folgt) K 47.63

Prag: Taussig K 5.52, K61868 Max Hoffmann K 12.25, Rudolf Reimann A13514 K —.90, 89989 Dr. Felix Kornfeld K 7.81, A10149 Blau-Weiß K 2.62, 80769 Irma Lichtenstern K 1.07, K61679 Jüd. Volksverein K 8.—, A31182 Lese- und Redehalle jüd. Stud. K 3.33, zus. K 41.50

Summa K 89.13

Baumspenden.

Hamburg: Franziska Lutzer 1 B. anl. Jahrzeit ihrer Eltern a. N. Adam u. Ludmila Stein, 1 B. anl. Geburtstages ihres Sohnes Eugen Lutzer, dzt. im Felde 1 B. a. N. Wilhelm Flaschner, Böhm.-Leipa, anl. dessen Ablebens, zus. 3 B. im Alfr. Kraus-Garten K 21.—

Prag: Dr. Robert Weltsch 1 B. a. N. Heinrich Weltsch, anl. seines 60. Geburtstages K 7.—

Summa K 28.—

Gesamtsumme K 463.13

Zentralfond.

Prag: Bar Kochba aus Nachlaß Paul Steiner K 20.—, Dr. Kubie K 10.—, zus. K 30.—

Anl. d. Vertrauensmännerversammlung: Dr. Viktor Kubie K 10.—, Ernst Bechert, Teplitz K 200.—, Alfred Bobasch, Prag K 100.—, Friedrich Mautner, Prag K 100.—, Volksverein Reichenberg K 100.—, Dr. Ernst Gütig, Prag K 50.—, Moritz Grünfelder, Saaz K 50.—, Prof. Jakob Wertheimer, Prag K 20.—, Max Saudek, Kolin K 20.—, Zion. Volksverein Pilsen K 100.—, Lese- und Redehalle jüd. Hochschüler Prag K 150.—, Dr. Hirsch, Komotau K 50.—, Elisabeth Perutz, Teplitz K 50.—, Oskar Massarek, Pilsen K 25.—, Prof. A. Engel, Prag K 20.—, Ing. Hugo Slonitz, Prag K 5.—, zus. K 1050.—

Summa K 1080.—

Parteisteuer pro 1916.

Teplitz: Jüd. Volksverein K 300.—

Schekel 5675.

Teplitz: Jüd. Volksverein K 300.—

Hebr. Schulwerk.

Teplitz: Elisabeth Perutz K 50.—

Familien-Nachrichten.

Sterbefälle.

Ferdinand Koretz, Prag. Samuel Fischmann, Wysotschan. Anna Glaser, geb. Langer, Brüx. Karl Singer, Gablonz. Simon Süßland. Kgl. Weinberge. Maxmilian Mendl, Bilin. Samuel Epstein, Kosolup. Josefine Hecht, geb. Lederer, Smichow. Marta Neubauer, Tachau. Jakob Reiß, Marienbad. Herrmann Reich, Wlaschim. Abraham Penížek, Časlau. Olga Samel, geb. Rindskopf, Teplitz. Carl Engelmann, Prag. Anna Wagner, geb. Kohn, Prag.

Kriegsauszeichnungen.

Signum laudis: Lt. Erich Arnstein aus Budweis. Phil. Cand. Lt. Paul Steindler aus Pilsen. Oblt. Dr. Alfred Sabbath, Prag. Lt. Leo Fischer, Dux.

Silberne Tapferkeitsmedaille II. Kl.: Kdt. Asp. Paul Eisner, Train. Div. 11.

Große silberne Tapferkeitsmedaille: Alfred Popper, Feuerwerker.

Signum Laudis am Bande des Militärverdienstkreuzes: Lt. Dr. Alfred Lederer, Prag.

Das goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapf.: Lt. Ing. agrar. Ernst Wachtel.

Herausgeber: **Dr. Emil Margulies.** — Verantw. Redakteur: **Friedrich Wolf.** — Druck von **D. Kuh** in Prag

1916 Wochenkalender 5676

	März	Adar Scheni	Sidra	Haftora
Samstag	18.	13.	צו	עם זו יצרתי לי
Sonntag	19.	14.		
Montag	20.	15.		Sabbatende:
Dienstag	21.	16.		7 Uhr 20
Mittwoch	22.	17.		
Donnerstag	23.	18.		
Freitag	24.	19.		Sabbatanfang 6 Uhr 10

Barmizwahfeier.

In den nächsten Monaten feiern die in den Jahren 1902/03 geborenen Knaben an den folgenden Sabbathen Barmizwah:

Geboren:	Barmizwah
26. März—1. April 1903	8. April 1916
2.—8. April 1903	15. April 1916
9.—15. April 1903	22. April 1916
16.—22. April 1903	29. April 1916
23.—29. April 1903	6. Mai 1916
30. April—6. Mai 1903	13. Mai 1916
7.—13. Mai 1093	20. Mai 1916
14.—20. Mai 1903	27. Mai 1916
21.—27. Mai 1903	3. Juni 1916

Theater-Repertoire.

Neues deutsches Theater in Prag.

Freitag, den 17. März (127.—3) Gatte des Fräuleins. Samstag, den 18. März (Aufgeh. Abonn.) Gastspiel Plaschke-Lußmann: Die Meistersinger. — Sonntag, den 19. März (129—1) Die Czardasfürstin. — Montag, den 20. März (130—2) Kollege Crampton.

Kgl. deutsches Landestheater in Prag

Freitag, den 18. März (volkst. Vorst. Rosenmontag. — Sonntag, den 19. März (volkst. Vorst.) Onkel Bernhard.

Die geehrten Gemeindemitglieder, welche von d. unterzeichneten Kultusgemeinde-Repräsentanz im heurigen Jahre

MAZZOS

abnehmen wollen, werden ersucht, ihren Bedarf bis **spätestens 20. d. M. schriftlich** an die Kultusgemeinde-Kanzlei anzuzeigen. Gemäß Statthaltereiverordnung dürfen Mazzos nur nach Gewicht und gegen Abtrennung der entsprechenden Brotkartenabschnitte abgegeben werden. Jeder Bestellung ist eine Anzahlung von K 1·50 für jedes Kilogramm beizufügen.

Isr. Kultusgemeinde-Repräsentanz.

Prag, den 13. März 1916.